

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**S. I. I.** Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. November d. J. den geheimen Rath und Kämmerer, Karl Grafen von Rothkirch-Pantben, zum Oberst-Landmarschall des Königreiches Böhmen allergnädigst zu ernennen geruht.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain.

**XVII. Stück. Jahrgang 1863.**

Inhalts-Übersicht:

19.

Rundmachung der k. k. Steuer-Direktion für Krain vom 3. November 1863, Nr. 5598, betreffend die Ueberreichung der Einkommensteuer-Bekanntnisse für das Jahr 1864.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Gesetz- und Verordnungs-Blattes für Krain.

Laibach, den 14. November 1863.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. November.

Die Kongreßangelegenheit beschäftigt alle Welt. Seit einem Decennium ist die Idee eines europäischen Kongresses von Zeit zu Zeit immer wieder auf der Oberfläche der politischen Tagesgeschichte erschienen, und stets als Seifenblase wieder zerplatzt. Jetzt aber, da sich diese Napoleonische Idee verkörpert zu wachen scheint, jetzt harret sie Europa an, wie ein schreckhaftes Gespenst. Wird er zu Stande kommen? fragen die Einen zitternd. Was wird sein Resultat sein? fragen die Andern ängstlich. Was geschieht, wann er nicht zu Stande kommt? fragen die Dritten höhnisch. Die Meinungen darüber sind allerwärts getheilt. Die Einen sagen: Hinter dem entschwindenden Wille eines imaginären Kongresses öffnet sich die Szene und zeigt uns eine in Schlachtordnung aufgestellte Armee. Die Andern versichern: Ob der Kongreß zu Stande kommt oder nicht, der Frieden wird in jedem Falle erhalten bleiben. Für jede dieser Meinungen läßt sich aus den jüngsten Napoleonischen Rundgebungen die eine oder die andere Phrase als Beleg anführen; aber uns will scheinen, sagt die „Presse“, daß von beiden Eventualitäten noch keine feststeht, und daß der Kaiser der Franzosen selbst, wenn ihn heute Jemand über die durch seine Reden und Akte geschaffene Lage konsultirte, kaum im Stande wäre, über das, was er thun und lassen werde, bestimmte Auskunft zu geben.

Es ist sehr zu bezweifeln, ob der Kongreß zusammenkommt, trotz der drohenden Alternative. Sehr bemerkenswerth ist, daß die offiziellen Pariser Blätter selbst nicht daran glauben.

Verlässlichen Nachrichten zufolge schweben seit Einlaufen der napoleonischen Einladungsschreiben zwischen den Kabinetten von Wien, Berlin, London und Petersburg wichtige Unterhandlungen, welche der kurz zugewiesenen Zeit wegen auf telegraphischem Wege geführt werden. Vom Kaiser von Oesterreich soll, wie gerüchtweise verlautet, eine vorläufige Antwort an den Kaiser der Franzosen abgegangen sein, welche jedoch in keiner Beziehung definitiv wäre. Wie Wiener Blätter berichten, bewegt sich die Unterhandlung um den Entwurf einer fast identischen Antwort auf den napoleonischen Kongreßvorschlag durch die Höfe von Wien, Berlin, London und Petersburg. Jede der

vier Mächte würde dem Kaiser der Franzosen Glück wünschen zu dem außerordentlichen Vorschlage, dessen Initiative er ergriffen, denselben im Prinzipie annehmen, aber eine definitive Zusage für den Augenblick vorbehalten, wo auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege das genaue Programm der Kongreßverhandlung festgestellt sein würde.

### 9. Sitzung des Herrenhauses

am 12. November.

Auf der Ministerbank: Rechberg, Schmerling, Necsey, Plener und Degenfeld.

(Die siebenbürgischen Mitglieder sind anwesend.)

Nach Verlesung des Protokolls vom 27. Oktober (weiteres Herrenhaus) leitet Sr. Excellenz der Erzbischof Sierka-Eulug als neuentretendes Mitglied die Angelobung. (Bischof Schaguna liest die Angelobungsformel in rumänischer Sprache), worauf die Einläufe mitgetheilt werden.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Finanzkommission über den Gesetzentwurf, betreffend den durch den Nothstand in Ungarn veranlaßten außerordentlichen Aufwand.

Finanzminister v. Plener erklärt, daß er in Abwesenheit des ungarischen Hofkanzlers dessen Vertretung übernommen habe.

Berichterstatter ist Graf Anton Auerperg. Die Kommission beantragt, das hohe Haus wolle beschließen: Der vom Abgeordnetenhaus mitgetheilte Entwurf eines Gesetzes, betreffend den durch den Nothstand in Ungarn veranlaßten außerordentlichen Aufwand, werde unverändert angenommen.

v. Plener. Er wolle in Kürze den Standpunkt der Regierung kennzeichnen. Die Bemühungen derselben, die Zustimmung des Abgeordnetenhauses für die Regierungsvorlage zu erwirken, war nicht vom Erfolge gekrönt. Wenn die Regierung den gegenwärtigen Moment ins Auge faßt, so trete an sie die Betrachtung heran, daß der bevorstehende Winter schnelle Hilfe nothwendig mache, sie müsse daher den höchsten Werth darauf legen, daß die hochherzige Absicht, die mit der Spendung verbunden ist, auch in Wirklichkeit erfüllt werde. Deshalb müsse er den Ausschußantrag zur Annahme empfehlen. Ein Beschluß des Herrenhauses auf eine höhere Summe würde nur eine Verzögerung der Sache herbeiführen und es sei keine Aussicht vorhanden, daß das Abgeordnetenhaus eine höhere Summe votiren würde. Diejenigen, welche vielleicht glauben, daß 20 Millionen nicht hinreichen, um dem Nothstande abzuwehren, könne er auf das Bestimmteste versichern, daß diese Summe jedenfalls hinreiche, um bei dem eintretenden Winter Abhilfe zu treffen. Sollte im Frühjahr sich noch ein weiterer Bedarf herausstellen, so könne die Regierung in der nächsten Session weitere Mittel beanspruchen, dadurch würde keine Zeit verloren sein. Das vorliegende Gesetz stehe übrigens in enger Verbindung mit dem Gesetze über die Bedeckung des außerordentlichen Defizits. Bei der dringenden Nothwendigkeit, daß das Gesetz über die Bedeckung so schnell als möglich erledigt werde, müsse er auf den Umstand aufmerksam machen, daß die Verzögerung des einen Gesetzes auch die Verzögerung des anderen zur Folge hätte. Deshalb empfehle er den Ausschußantrag.

Graf Wickenburg. Der Bericht des Ausschusses sei von wohlwollendsten Absichten durchdrungen, bedauert aber, daß die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses derart sind, daß man ihnen beitreten müsse, wenn man nicht längere Verzögerung bewirken wolle. Er theile nicht diese Bedenken; erhoben sei, was zu erheben war und die Verhandlungen mit dem anderen Hause seien bald zu Ende zu führen, wenn die Kommissionen zusammentreten. Die Re-

gierung habe es übrigens auf sich genommen, einen Theil der dringendst nöthigen Hilfe unter ihrer Verantwortung sogleich zu leisten und habe 10 Millionen zur Anschaffung von Saatfrüchten herbeigeschafft.

Redner geht nun in eine Kritik der Ziffern ein und sagt, daß die baren Vorschüsse bei einer Bevölkerung von 1,600,000 Seelen sehr klein ausfallen werden. Er bedauere auch, daß den Eisenbahnunternehmungen keine Subvention zukommen solle, umso mehr, als dieses nebst dem Interesse, das man an dem Nothstand nimmt, auch im volkswirtschaftlichen Interesse des Landes liege. Er müsse sich daher für die ursprüngliche Regierungsvorlage und für die Votirung von 30 Millionen aussprechen und nahm den Antrag derselben auf.

Graf Hartig. Er habe ein Amendement zu dem Gesetze stellen wollen, es aber unterlassen, da durch einen solchen Schritt das Zustandekommen des Gesetzes nur verzögert würde, man könnte dann sagen: Deliberante Roma perit Saguntum. Er gehe von dem Grundsatz aus, daß das Abgeordnetenhaus nur nach reiflicher Erwägung seine Beschlüsse gefaßt habe und es könne ihm die Verechtigung des Vorwurfs, daß das Abgeordnetenhaus aus der Frage politisches Kapital machen wollte, nicht einleuchten; Redner erwähnt der politischen Verhältnisse Europa's und glaubt, die politische Klugheit gebiete durch gegenseitige Verständigung Oesterreichs Macht zu erhalten, dann werde sich auch der Satz bewahrheiten: Austria erit in orbe ultimo. (Bravo.)

Freiherr v. Rosenfeld. Die hauptsächlichste Schwierigkeit für Verhandlung des Gegenstandes liege darin, daß eine Feststellung des ziffermäßigen Schadens unmöglich sei. Niemand werde läugnen, daß beiden Häusern die Absicht zu Grunde liege, dem Nothstande wirklich abzuwehren. Dazu sei die Eruiung des wirklich Nothwendigen nöthig. Diejenigen, welche glauben, daß 20 Millionen nicht ausreichen, mögen sich beruhigen. Die Gnade Sr. Majestät und die Theilnahme des Reichsrathes werden im entscheidenden Momente auch weiter bereitwillig einwirken. Er sei daher mit dem Ausschußantrage ganz einverstanden, beantrage aber, daß diese Bereitwilligkeit ausgesprochen werde. (Der Antrag wird unterstützt.)

Graf Thun. Er staune über den Muth derjenigen, welche dem Antrage der Regierung entgegen-traten. Er habe den Muth nicht und glaube, daß die Rückwirkung dieses Vorganges nicht ausbleiben werde. Er wolle das Herrenhaus vor den Folgen geschützt wissen, deshalb müsse er befürworten, daß die Regierungsvorlage wieder hergestellt werde. In das Meritorische der Frage eingehend, sagt Redner, daß ihm die bereits stattgehabten Erhebungen vollkommen genügen, da durch dieselben jedenfalls konstatiert ist, daß der Bedarf so groß ist, daß er eben gar nicht bedeckt werden kann. Aber auch von dem Standpunkte der Finanzlage könne die Ziffer von 30 Mill. nicht bekämpft werden, da dieselbe nutzbringend verwendet wird. Es scheine ihm eine solche bedauerliche und nicht zweckmäßige Aenderung des Abgeordnetenhauses, das nicht nur in der Ziffer, sondern auch in der Verwendung der Regierung Hemmnisse entgegengesetzt wurden, denn über die Verwendung sei eben nur die Regierung zu urtheilen kompetent. Am bedauerlichsten sei, daß eben keine Eisenbahnarbeiten subventionirt werden sollen. Diese seien solche, welche tief in den Winter hineinarbeiten und am leichtesten auf einer langen Strecke eine bedeutende Zahl Menschen beschäftigen können. Redner hebt noch den volkswirtschaftlichen Nutzen hervor, der durch Subventionirung von Eisenbahnarbeiten, namentlich für Ungarn, erwachse und deshalb möchte er wünschen, daß die Regierungsvorlage wieder hergestellt werde.

Er sehe aber wohl ein, daß diese Frage auch in die Frage der Kreditoperationen eingreife und Nie-

mand sei im Stande zu beurtheilen, ob eine Verzögerung von 14 Tagen nicht nachtheilig für dieselbe wäre. Redner faßt hierauf noch die politische Seite der Frage ins Auge und kommt zu dem Schlusse, man müsse das dynastische Gefühl der Ungarn stärken. Ähnlich einem Redner im Abgeordnetenhaus (Berger) könne er bestimmt sagen, wenn man kein positives politisches Kapital aus der Frage mache, werde man doch gewiß negatives machen. In Rücksicht auf diese Umstände stelle er den Antrag, das hohe Haus wolle beschließen, „es sei die Bitte an Se. Majestät zu richten, in dem geeignet erscheinenden Zeitpunkte eine neuerliche Regierungsvorlage an den Reichsrath zu dem Ende gelangen zu lassen, damit den Intentionen der ursprünglichen Regierungsvorlage gemäß ein weiterer Kredit von 10 Millionen eröffnet und in der nach dem Urtheile der Landesorgane zweckmäßigsten Weise zur Linderung des Nothstandes in Ungarn verwendet werde.“ (Schluß folgt.)

#### 40. Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 12. November.

Auf der Ministerbank: Caffer, Plener, Burger, Hein, Sektionschef v. Kalchberg; Ministerräthe: Gobbi und Schmidt.

Präsident eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 45 Minuten.

Bei Fortsetzung der Generaldebatte, betreffend die Subventionirung der Lemberg - Czernowitzer Bahn spricht zuerst

Graf Eugen Kinsky: Er betont die strategische Wichtigkeit der Bahn, darauf verweisend, welchen Schaden im Jahre 1859 der Umstand brachte, daß die italienischen Bahnen nicht vollendet waren. Weiter geht er in eine Besprechung der sonstigen Utilitätsgründe ein und findet den geforderten Preis nicht zu hoch gegriffen, wie denn auch von inländischen Geldkräften billigere Bedingungen nicht gestellt worden sind. — Eine Passivität der Bahn findet er im höchsten Grade unwahrscheinlich. Robert Peel sei über die Maßen verunglimpft worden wegen der Art, wie er Eisenbahnen protegirt — heute baue man ihm Monumente. Er sei dem Projekte auch schon darum hold, weil es englisches Kapital ist, daß sich hier anbietet und er müsse darauf aufmerksam machen, daß es gerade englisches Kapital war, welches den rapiden Aufschwung Amerika's bewirkte.

Dr. Kaiser beantragt folgende Resolution: 1. Politische, national-ökonomische und strategische Rücksichten machen das baldige Zustandekommen einer Eisenbahn durch Galizien und die Bukowina dringend nothwendig. — 2. Die Unentbehrlichkeit einer Beihilfe aus den Reichsfinanzen zum Bau dieser Bahn wird anerkannt. Dieselbe ist entweder durch einen Zuschuß zu den Baukosten oder durch eine den Verhältnissen des Geldmarktes entsprechende Zinsengarantie zu leisten. — 3. Das Ministerium wird aufgefordert, nach diesen Grundsätzen und mit Berücksichtigung des Eisenbahnkongressgesetze die Verhandlungen nachdrücklich fortzusetzen und zum Abschluß, beziehungsweise zur verfassungsmäßigen Behandlung zu bringen.

Präsident erklärt, die Unterstützungsfrage in der Spezialdebatte stellen zu wollen.

Graf Rothkirch beruft sich auf seine genaue Kenntniß der Landesverhältnisse und schließt sich der Darstellung der Redner aus jenen Ländern an, welche nicht bloß die Nothwendigkeit, sondern das dringende Bedürfniß der baldigen Herstellung der Bahn dargestellt haben. Wenn erwähnt wurde, die Bahn werde lange eine Sackbahn bleiben, so könne er dem nur beistimmen, aber in dem Sinne, daß die Bahn aus einem fast zugeschnürten Sack heraus, nicht aber, daß sie in einen Sack hineinführt. Redner geht nun in einige Details ein und empfiehlt schließlich den Auschubsantrag.

Szene repliziert gegen Kinsky und gegen die gestrigen Äußerungen Schindler's.

Plötzlich erhält die Debatte eine ganz neue Wendung, indem sich Sektionschef

v. Kalchberg erhebt, um das folgende ihm zugekommene Schreiben zu verlesen:

„Ich erlaube mir, die Mittheilung zu machen, daß ich erbötig bin, die Herstellung der Lemberg-Czernowitzer Bahn in der in der beabsichtigten Konzession bezeichneten Richtung und unter den übrigen im Gesetzentwurfe des Ausschusses ausgedrückten Bedingungen und zwar gegen eine 5prozent. Zinsengarantie des Staates für ein Anlagekapital von 800.000 fl. pr. Meile in Silber und mit Zuschlag von 1 1/2 pCt. Amortisationsquote des Anlagekapitals zu übernehmen und zu vereinbarender Sicherheit für die Ausführung zu leisten. — Albert Klein.“

Dieses Schreiben wird mit lautem Beifall aufgenommen und hierauf über Antrag des Vertreters des Handelsministeriums, Sektionschef v. Kalchberg, beschlossen, die Verhandlung im Hause durch 8 Tage auszusetzen, um der Regierung zur weiteren Verhand-

lung mit dem Offerenten und zur Erklärung Zeit zu lassen, welche Stellung sie dem nun vorliegenden Konkurrenz-Anbote gegenüber einnehme.

Es wird zur ersten Lesung des Antrags Mende, die Lehensteuer betreffend, geschritten. Der Antragsteller ergreift (unter Unruhe des Hauses) das Wort zur Begründung des Antrages. — Die vassallistischen Familien haben den Genuß bedeutender Objekte seit Jahrhunderten ohne Gegenleistung, seitdem Kriegsdienste von den Vasallen nicht mehr gefordert werden; wenn aber in Oesterreich die geringfügigsten Objekte zur Besteuerung herangezogen werden müssen, so sei auch nicht abzusehen, warum so bedeutende Komplexe frei ausgehen sollen. Auch erfordere die Lehenverwaltung einen bedeutenden Apparat für ein überlebtes Institut; wenn nun schon das Lehenwesen nicht zwangsweise gänzlich aufgehoben werden soll, so sollen doch die Kosten der Erbhaltung durch eine Steuer gedeckt werden. Die Befürchtung, daß das Herrenhaus die Zustimmung verweigern werde, theile er nicht.

Der Antrag wird bei der Vorberatung abgelehnt, indem sich für die Wahl eines Ausschusses nur die Minorität erhebt.

Es folgen Berichte des Petitionsausschusses (Berichterstatte Mende).

Eine auf die Triester Hafenfrage bezügliche Petition wird dem zur Prüfung der Konzessionen und Verträge bei subventionirten Eisenbahnen und Industrieunternehmungen bestehenden Ausschusse zugewiesen.

Die Kanzleibeamten in Königgrätz petitioniren um Aufbesserung der Gehalte. Der Petitionsausschuß beantragt: Die Petition werde dem Finanzausschusse zur Prüfung in der Richtung zugewiesen, ob und in wie weit eine Erhöhung der Gehalte für Beamte überhaupt zulässig erscheine (angenommen).

Eine Petition des Vereins der österreichischen Industriellen in Angelegenheiten der Budweiser Bahn wird dem Ausschusse zur Prüfung der Konzessionen zugewiesen, dagegen werden drei aus Ungarn eingelangte Petitionen — Beschwerden gegen ungarische Gerichte und die Bitte um ein Eingreifen in Privatverhältnisse enthaltend — der ungarischen Hofkanzlei zur geeigneten scheinenden Verfügung übermittlelt.

Schluß der Sitzung 1 Uhr. Nächste Sitzung morgen. — Tagesordnung: Budget der Finanzverwaltung.

#### Oesterreich.

Wien. Bezüglich des das Seerecht betreffenden fünften Buches des neuen Handelsgesetzes wurde für Anfangs Jänner nach Triest eine Kommission von Fachmännern berufen, um auch über das erwähnte fünfte Buch mit Rücksicht auf die lokalen Verschiedenheiten der Schifffahrt im adriatischen Meere ihr Gutachten abzugeben. Man ist von kompetenten Seiten schon thätig, um mittelst gründlicher Erörterung dieser Angelegenheit die Aufgabe der erwähnten Kommission zu erleichtern.

#### Ausland.

Aus Frankfurt wird vom 10. November geschrieben: „Der Bundestag wird die auf die Einladung zum Kongresse zu ertheilende Antwort erst, nachdem die Entscheidung der beiden Großmächte erfolgt sein wird, in Beratung nehmen. Große Schwierigkeiten dürfte die Frage bieten, durch wen der deutsche Bund im Falle der Zustimmung zu vertreten sein wird.“

Dem „F. Z.“ geht aus Paris die folgende Mittheilung zu: Als der Kaiser bei seiner Thronrede den Satz sprach: „Die Verträge von 1815 haben angehört zu bestehen“, erhob sich auf vielen Bänken, namentlich unter den Senatoren, ein wahrer Beifallsjubiläum. Auf den Gesichtern der Minister aber, selbst auf dem des Herrn Drouin de Lhuys, malte sich momentan ein sprachloses Ersäunen. Der Kaiser hatte nämlich im Konseil selbst seine Rede vorgelesen, aber jenen Absatz entweder geflüstert ausgelassen oder erst später hinzugefügt. Die Thronrede hat eine so merkwürdig gemischte Wirkung hervorgebracht, sie ist so meisterhaft berechnet, daß die bei Herrn Julius Favre stattgefundene Versammlung aller Oppositionsmitglieder, mit Ausnahme des Herrn Thiers, der nicht gekommen, auch nicht das geringste Resultat ergeben. Es wurde nichts beschlossen, ja kaum etwas vorgeschlagen.

Paris, 10. November. Ich bin in der Lage, Ihnen heute ein vollständiges Verzeichniß der Nonarchen und Staaten mitzutheilen, an welche das kaiserliche Einladungsschreiben versendet worden. Diese sind: der Kaiser von Oesterreich und Rußland, die Königinnen von Spanien und England, der Sultan, die Könige von Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Griechenland, Italien, Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Württemberg, der Schweizer und der deutsche Bund. Zwei aus diesem Verzeichnisse ersichtliche Punkte sind es, welche besonders Ihre Aufmerk-

samkeit auf sich lenken dürften; erstens die Einladung der vier deutschen Könige und zweitens die Nichteinladung des Papstes. Aus letzterer, glauben wir, aber dürfen keine voreiligen Schlüsse gezogen werden, denn wie wir hören, ist an den Papst gleichzeitig ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers abgegangen, daß, wenn es gleich keine eigentliche Einladung enthält, doch den Kongreß gleichsam unter den Schutz Sr. Heiligkeit stellt. Interessant ist, daß in dem an die Königin von England gerichteten Einladungsschreiben nur die Bitte ausgesprochen ist, einen Vertreter Englands zu dem Kongresse zu senden.

Privatbriefe bestätigen, daß die an der kaukasischen Küste ausgebrochene Bewegung für die Russen sehr bedenklich zu werden beginnt. Unter den angekommenen Freiwilligen befinden sich viele Franzosen, welche alle in ein und dasselbe Korps eintreten. Dieses Korps vermehrt sich von Tag zu Tag durch zahlreiche polnische Deserteeure aus den russischen Regimentern. Man könne es schon jetzt, gering angeschlagen, auf 10.000 Mann stark taxiren. Seine Bewaffnung und Equipirung sei vollständig vollständig.

#### Tagesbericht.

Laibach, 14. November.

Gestern fand eine Sitzung der vom Bürgermeister Herrn Ambrosch berufenen Feuerlöschkommission statt, und wurde über die Errichtung einer Feuerwehrrathen. Der Antrag des Turnvereins „Juzni Sokol“ auf Errichtung eines freiwilligen, von Turnern geleiteten Feuerwehrcorps wurde abgelehnt und beschlossen, eine allgemeine, unter der magistratischen Feuerlöschdirektion stehenden Feuerwehr, zu deren Bildung alle Schichten der Bevölkerung angegangen werden sollen, zu gründen.

Herr Dr. Med. Ritter v. Stöckl ist, wie wir hören, vom Triester Schießstande zum Ehrenmitglied ernannt, und ihm dieser Tage das prächtige diebesszügliche Diplom übersendet worden.

Morgen Sonntag wird in der Stadtpfarrkirche St. Jakob ein Kreuzweg, gemalt von Paul Kunkl, in feierlicher Weise aufgestellt werden.

Der auf dem hiesigen Kastell gefangen gehaltene Priester, dessen Tod wir gestern erwähnten, war nicht wegen Mord, sondern wegen Vermittlung und Diebstahl auf 6 Jahre Kerker verurtheilt.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.)

In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen Landesgerichte folgende Schlussverhandlungen statt: Am 18. Nov.: 1. Lorenz und Andreas Svete und Joh. Borsnik — wegen Diebstahl; 2. Franz Skerjak — wegen Diebstahl. Am 19. Nov.: 1. Joh. Klan und Thomas Treun — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Franz Kuralt — wegen Betrug; 3. Barthelma, Anton, Johann und Jakob Salari — wegen (Holz-) Diebstahl. Am 20. Nov.: 1. Johann Zerko — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Kaspar Refar — wegen schwerer körperlicher Beschädigung und öffentlicher Gewaltthatigkeit.

Wien, 12. November.

Der Exdiktor Langiewicz soll nächste Woche von Jossstadt über Salzburg und München in die Schweiz reisen und dort auf freien Fuß gesetzt werden.

Der Berliner „Kreuzzeitung“ geht von ihrer Wiener Korrespondenten die Mittheilung zu, daß hie von vielen Seiten das kirchliche Verbot gegen das Renan'sche Buch „Leben Jesu“ betrieben worden sei, daß sich jedoch Kardinal Rauscher diesem Ansinnen widersetze.

Es hat sich an einigen Orten der Zweifel ergeben, ob es bei der Rekrutierung gestattet sei, daß Derjenige, der ein Los gezogen, welches ihn zum Eintritt in's Militär bestimmt, dieses mit einem andern im gleichen Losungsbezirke, der frei ausgegangen ist, vertauschen könne. Dieser Zweifel ist durch einen einverständlichen Beschluß des k. k. Ministeriums dahin gelöst, daß von Seite der Behörden einem solchen Tausche gar kein Hinderniß im Wege stehe.

Bei der Verlosung der vom österreichischen Kunstvereine veranstalteten Gemälde-Lotterie machte Nr. 8718 den Haupttreffer, Seel's „Inneres einer Kirche“ (900 fl.); Nr. 8390 gewann Morten-Müller's „Norwegischer Kiefernwald“ (800 fl.); Sankt's „Hochgebirgswald“ (650 fl.) fiel auf Nr. 657; Schön's „Markt in Dalmatien“ (500 fl.) auf Nr. 6397; Selleny's „Jungfrau auf Madeira“ (450 fl.) auf Nr. 7119; Holzer's „Motiv aus Ungarn“ (460 fl.) auf Nr. 281; Scham's „Nach dem Hochzeitschmaus“ (450 fl.) auf Nr. 6651, und Ender's „Die Silhouette“ (350 fl.) auf Nr. 3140. Die Nummer 2025 gewann Seel's „am Gardasee“, 10.155 Bischoff's „Buk. Namenstag“ und 10.846 Van Haanen Remi's „Buk. Namenstag“ (300 fl.) Halausk's „Lindenallee in Rus.“ (280 fl.) fiel der Nr. 1743 zu.

## Nachtrag.

**Wien, 12. November.** In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses brachte der Abgeordnete Kuranda eine Angelegenheit von besonderem Interesse zur Sprache. Derselbe überraschte nämlich den Grafen Rechberg, nachdem dieser ziemlich erfolglos über die gegenwärtige politische Lage interpellirt worden war, mit dem folgenden Antrage:

„Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß in Zukunft entweder bei Eröffnung der Session oder gelegentlich der Budgetvorlage seitens des Ministeriums des Aeußern ein Exposé über die politische Lage des Reiches in seinen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten nebst den einschlägigen diplomatischen Aktenstücken dem Reichsrathe vorgelegt werde.“

Es knüpfte sich an diesen Antrag eine längere Diskussion. Graf Rechberg wehrte sich mit aller Kraft gegen dieses Ansinnen; es müßte diese Angelegenheit, meinte er, vorher in einer Minister-Konferenz berathen und Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt werden; auch würde das mannichfache Aenderungen in dem bisherigen diplomatischen Geschäftsgange bedingen. Der Abgeordnete Kuranda erwiederte darauf, daß das bloß Schwierigkeiten seien, die leicht zu beheben wären; er erinnerte übrigens den Minister daran, in welchem Nachtheile dieser sich gegenüber den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten Englands und Frankreichs befinde, indem diese die Aktenstücke, die ihnen von ihren Gesandten am österreichischen Hofe zugehen, zur Veröffentlichung bringen, während ein gleicher Vorgang in Oesterreich nicht beobachtet werde. Die von dem Antragsteller in wirksamer Weise verteidigte Motion wurde vom Grafen Kinsky unterstützt und schließlich vom Ausschusse einstimmig angenommen. (Pr.)

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Triest, 12. November.** (Revantepost.) Athen, 6. November. Das Ministerium ist in folgender Weise zusammengesetzt: Bulgari's Präsident und Inneres, Smolens Krieg, Drosos Finanzen, Diamantopoulos Justiz, Delhanni Aeußeres, Pegasis Kultus und Unterricht. Bulgari's hat provisorisch das Marineportefeuille übernommen. Der König hat nicht das Präsidat „von Gottes Gnaden“ angenommen, sondern nur „Georg I. König der Hellenen.“ Zum Hofmarschall wurde Oberst Suko ernannt.

**Berlin, 12. Nov.** In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fand die Präsidentenwahl statt. 268 Mitglieder waren anwesend. Gewählt wurde Grabow zum Präsidenten mit 224 Stimmen gegen Heydt mit 37 Stimmen. Zu Vize-Präsidenten wurden Unruh und Bodum-Dolfs gewählt. Grabow bezeichnet sein Amt als schwierig bei der düsteren Lage des Landes. Der lebhafteste Wunsch des Landes und des Hauses wegen Lösung des Zerrwürnisses wird erfüllt werden, wenn die beschworene Verfassung nur immer in ihrem eigenen Geiste ausgelegt und gehandhabt werde. Dann wird die Treue gegen die Rechte der Krone nicht mehr von der Treue gegen die Rechte des Volkes zu trennen sein, die äußere Gefahr todesmüthig besiegt werden und der Beruf Preußens in Deutschland gesichert sein.

**Berlin, 12. November.** Das hier eingelangte „Journal de St. Petersburg“ veröffentlicht ein Reskript des Kaisers an den Großfürsten Konstantin folgenden Inhaltes: Die immer wachsende Rebellion habe den Großfürsten Konstantin von der Unvereinbarkeit der Lage des Landes mit dem wohlwollenden Gedanken der Beruhigung überzeugt, welcher den Kaiser veranlaßte, ihn mit der Ausführung der Polen in hochherziger Weise oktroyirten Institutionen zu betrauen. Der Kaiser genehmige ihn von den Funktionen eines Statthalters und Oberkommandanten zu entheben, und hoffe, daß er nach Wiederherstellung der Ordnung das Werk wieder aufnehmen werde.

**Berlin, 12. November.** Heute eingetroffene St. Petersburger Depeschen melden, die russische Reichsbank habe die Ausgabe fremder Wechsel eingestellt. In Folge dessen sind heute Petersburger Wechsel um 2 3/4 Prozent gefallen.

**Paris, 12. November.** Die Bank von Frankreich hat den Eskompte auf 7 Prozent erhöht.

**Brüssel, 11. November.** (Abends.) Kaiser Napoleon hat die Einladung zum Kongresse dem Minister des Aeußern überreichen lassen. Es ist noch nicht vorhergesehen, welcher Entschluß gefaßt werden wird.

Aus dem Haag wird die gleiche Nachricht gemeldet.

**Kopenhagen, 12. November.** Die Einladung des Kaisers Napoleon zum Kongresse ist vorgestern hier eingetroffen. Die „Berlingske Tidende“ sagt: Es liege in der Natur der Sache, daß Dänemark nicht abschlägig antworten könne. — Der Entwurf des Grundgesetzes wurde vom Reichsrathe in zweiter Berathung unverändert angenommen und wird Freitag zur dritten Lesung vorgelegt. — Der König leidet

an der Gesichtskrankheit, dessen Abreise von Glücksburg wurde daher um einige Zeit verschoben.

**Konstantinopel, 6. Nov.** Vom 16. angefangen werden die Coupons der Konsolidés nur hier, und nicht mehr in Paris und London bezahlt. Nachrichten aus Tiflis melden, daß die Russen auf dem kaspischen Meere kriegerische Vorbereitungen treffen.

## Zur Feuerlösch-Frage.

Der „Salzbacher Turnverein“ hat zu Händen des Herrn Bürgermeister's Ambrosch eine motivirte Erklärung, betreffend seine Auffassung der Feuerlösch-Frage, überreicht.

Wir sind in der Lage, dieselbe im Nachstehenden mitzutheilen:

Zu einer Zeit, in welcher zwei Turnvereine in unserer Stadt sich konstituirten, erschien es in der Natur der Sache gelegen, die Regulirung des Feuerlöschwesens, welche fast gleichzeitig vom hiesigen Gemeinderathe in Angriff genommen wurde, damit in gewisse, anscheinend naheliegende Beziehungen zu bringen. Wenn dessenungeachtet unser Verein bis nun noch in keinerlei Weise eine Erklärung in dieser Richtung abgegeben hat oder mit einem positiven Vorschlage in die Oeffentlichkeit getreten ist, so hatte dieß seinen Grund darin, weil er vorher erst die Tragweite der an ihn dießfalls zu stellenden Anforderungen genau erwägen, dann aber auch sich ernstliche Rechenschaft darüber geben wollte, ob er derzeit schon den Bedingungen entsprechen könnte, welche ihm nach einer gründlichen Durchsicht und Erörterung mehrerer ihm zugekommener Feuerlöschordnungen zur Betheiligung an einer sogenannten freiwilligen Feuerwehr unerlässlich erschienen.

Zu letztern (wie sie in ihrer Vollendung zuerst in Deutschland entstanden) stellten die Turner stets ein ansehnliches Kontingent. Nie aber identifizirten sich Turnvereine vollkommen mit jenem Institute; beide behielten vielmehr ihre Selbstständigkeit, ohne daß eines in dem andern aufging. Nirgends ist der Turnverein als solcher auch ein freiwilliges Feuerwehrkorps, und letzteres wäre nur dann denkbar, wenn alle jene Grundbedingungen, welche einzig und allein die Bildung einer freiwilligen Feuerwehr ermöglichen, auch in dem Turnvereine vorhanden wären, welcher sich dazu qualifiziren wollte.

Inwieweit dieß derzeit bei uns möglich wäre, soll erörtert werden, nachdem wir in dem Folgenden die Bedingungen der Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr näher besprochen haben werden.

Unter der Voraussetzung der behördlichen Genehmigung, welche allein einem derartigen Institute jene öffentliche Autorität sichert, die es ermöglicht, daß bei einem Brande, wo Verwirrung und Rathlosigkeit die erste Folge der plötzlich hereinbrechenden Gefahr sind, die nöthige Ruhe und Ordnung herrsche, und die Massen des Publikums abgehalten werden, auf eine Weise selbstthätig einzugreifen, welche nur die Gefahr vergrößern und vielleicht durch einen Mißgriff das Rettungswerk vereiteln könnte, — muß sich das Institut durch sein praktisches Auftreten und erfolgreiches Wirken aber auch das öffentliche Vertrauen zu erwerben wissen. Hiedurch allein wird es ihm gelingen, seinen Anordnungen jenen unbedingten Gehorsam zu verschaffen, welcher sich auf das Bewußtsein der Autorität und Sachkenntniß des Befehlenden stützt.

Um aber zu diesem Ziele zu gelangen, wird das Institut nur aus Mitgliedern bestehen können, welche die Fähigkeit besitzen, dessen Aufgabe zweckentsprechend lösen zu können.

Körperliche Kraft und Gewandtheit sind zwar unumgänglich notwendige, aber nicht die einzigen Erfordernisse des Feuerwehrmannes. Schon die einfache Arbeit des Tragens der Wasserbütte, des Haltens des Wasser Schlauches, der Aufstellung der großen Leiter, der Mitwirkung am Pumpen bei der Spritze wird die volle Kraftanstrengung des Einzelnen in Anspruch nehmen; soll er aber im sogenannten Steigerkorps, der wichtigsten Abtheilung des Institutes, seine Verwendung finden, mit Hilfe der ihm beigegebenen Hakenleiter 2 bis 3 Stockwerke des brennenden Hauses besteigen, um Eigenthum und Leben des gefährdeten Mitbürgers zu retten, oder gar den First des brennenden Daches erklimmen, sich im Nothfalle am einfachen Seile von seinem Standpunkte herunterlassen, vielleicht bebürdet mit einem zu rettenden Menschen, — so wird er einer Geschicklichkeit bedürfen, die er nur durch lange Übung sich erwerben kann, wie solche Gewerksleute, wie: Dachdecker, Maurer, Zimmerleute u. s. w. durch die tägliche Ausübung ihres Berufsgeschäftes zu erlangen in der Lage sind.

Wie jedoch schon aus den wenigen, eben angeführten Aufgaben erhellt, wird der Feuerwehrmann auch mit diesen Vorbedingungen nicht ausreichen. Seine Thätigkeit in dieser Berufssphäre erheischt ein Mehreres.

Unentbehrlich ist ihm ein richtiger praktischer Blick, um in jedem Augenblicke die zweckmäßigste

Maßregel zu ergreifen, Besonnenheit, Umsicht und Ruhe, um Uebereilungen, verfrühte und deshalb allein oft schon schädliche Anordnungen zu vermeiden und im entscheidenden Augenblicke die Fassung nicht zu verlieren. Alle seine Verrichtungen wird der Feuerwehrmann überdies mit der größten Energie, und wo nöthig, selbst mit Anwendung von Gewalt planmäßig durchführen müssen.

Das Ansehn des Elementes bricht hervor, ohne daß man sich's versieht, plötzlich, unverhofft. Jede Stunde der Nacht, jede Tageszeit kann der Alarmruf ertönen, und eben so rasch muß auch der Feuerwehrmann gerüstet und bereit sein, das Berufsgeschäft zu verlassen und dahin zu eilen, wohin ihn seine, der Gesellschaft gegenüber eingegangene Verpflichtung ruft. Daß aber dieß nur von einem Manne erwartet werden kann, der über seine Zeit und Person selbst und allein verfügen kann (wir haben hier nämlich nur die freiwillige Feuerwehr im Auge, wo von eigens zu diesem Zwecke bezahlten, somit stets zur Verfügung stehenden Arbeitern keine Rede sein kann), liegt auf der Hand, und es stellt sich hiemit ein weiteres Erforderniß für den Feuerwehrmann heraus, welches in einer unabhängigen, selbstständigen, sozialen Stellung besteht.

Die Dienstleistung in der freiwilligen Feuerwehr kann aber auch, wie es schon der Name sagt, durch keine positive Maßregel erzwungen werden, sondern hier drängt sich uns nahezu die wichtigste Bedingung auf, ohne welche alle andern ihren Grund verlieren, welche daher ganz vorzüglich betont zu werden verdient. Moralische Kraft und thatkräftiger Wille erreichen nämlich nur in seltenen Fällen jene Höhe, auf welcher der Egoismus und die Apathie des Einzelnen dem allgemeinen Interesse zum Opfer gebracht wird. Eine Supplirung dieser letztern Voraussetzung ist unumgänglich nothwendig. Sie ist aber möglich dann, wenn jenes Opfer so gering als nur immer denkbar erscheint, dadurch nämlich, daß der Feuerwehrmann in Ausübung dieses seines Berufes zugleich sein eigenes Interesse, das Interesse an seinem Eigenthume wahr, durch Rettung fremden Gutes sein eigenes vor einer schon eingetretenen oder erst zu befürchtenden Gefahr schützt. Diese Bedingung ist aber nur bei der bestehenden Klasse der Bevölkerung vorhanden; diese also und namentlich der Bürger muß sich, soll anders das Institut gedeihen, bei demselben wenigstens nicht ausschließlich, so doch vorzugsweise betheiligen.

Wenn schließlich noch erwähnt wird, daß in dem Institute die strengste, der militärischen ähnliche Disziplin herrschen muß, mit allen Konsequenzen der Subordination auf Grund eines freiwilligen, zeitlich genau bestimmten Unterwerfungsvertrages, wobei unbedingter Gehorsam gegenüber den Befehlen des Obern, strenge Rechtfertigung des Ausbleibens vom Dienste oder den nöthigen periodischen Übungen bei Vermeidung von Geld- oder Ehrenstrafen unerlässlich ist, so dürfte so ziemlich erschöpfend die Kette der Bedingungen gezeichnet worden sein, an welche die Bildung des mehrerwähnten Institutes derart geknüpft ist, daß, wenn auch nur ein Glied fehlt, die Kette als nicht geschlossen, somit nicht zweckentsprechend zu betrachten ist. —

Es dürfte nach dem Vorausgeschickten nun nicht schwer sein, darzuthun, „daß bei unsern gegenwärtigen Zuständen die Gründung eines so praktischen, wohlthätigen und bewährten Institutes, wie jenes einer freiwilligen Feuerwehr in unserer Stadt für einen Zeitraum von noch mindestens 2 bis 3 Jahren, nur in das Bereich der guten Wünsche gehört, daß aber namentlich die Idee, als könnte unser Turnverein seine Thätigkeit schon derzeit in dem angeregten Sinne entfalten, wohl der Wahrscheinlichkeit ihrer Ausführbarkeit entbehrt.“

Unser Turnverein — und von diesem allein wollen wir nun hier reden, da uns die Verhältnisse des Brudervereins in unserer Stadt nicht bekannt sind — besteht nämlich ungefähr zum fünften Theile aus solchen Mitgliedern, die bereits vor ihrem Eintritt in den Verein das Turnen geübt haben, während für die übrigen Vereinsmitglieder das Turnen an den festgesetzten Übungsabenden eben erst den Unterricht im Turnen bildet.

Daß aber von Leuten, die bisher nur am Schreibpulte beschäftigt waren oder ihrem Berufe in der Handelsstube nachgingen, und die derzeit in überwiegender Majorität in unserem Vereine vertreten sind, so urplötzlich jene Gewandtheit in Anwendung ihrer physischen Kräfte unmöglich vorausgesetzt werden kann, wie sie oben als nothwendiges Erforderniß des Feuerwehrmannes bezeichnet wurde, liegt klar am Tage.

Wäre es denn nicht geradezu gewissenlos, an einen jungen Mann, der sich noch mit Mühe kaum 2 Schuh über dem Erdboden am Barren zu erhalten weiß, oder es noch nicht einmal versteht, die Leiter selbst ohne Last zu besteigen, das Ansinnen zu stellen, den First des Daches am brennenden Hause zu erklimmen, dabei vielleicht in nächster Nähe der prasselnden Flamme zweckdienlich mit der Art zu manipu-

liren? den schweren Wasserschlauch zu halten? ihn zu dirigiren? aus dem Innern des brennenden Hauses Menschenleben oder Habseligkeiten zu retten, da der sein sollende Feuerwehrmann im nächsten Augenblicke vielleicht selbst fremder Hilfe bedarf?

Die Antwort auf diese Fragen dürfte sich von selbst ergeben.

Wie so eben erwähnt wurde, ist die Berufsbeschäftigung der Mehrheit unserer Vereinsmitglieder eine solche, wie sie der Ausbildung der körperlichen Anlagen eben nicht günstig ist. Nicht vorteilhafter stellt sich aber das Verhältniß heraus, wenn deren Stellung im bürgerlichen Leben in Betracht gezogen wird.

Mebr als 50 Prozent unserer Mitglieder nehmen eine soziale Stellung ein, die sie nicht als Herren ihrer Zeit erscheinen lassen, sondern darin von einem Vorgesetzten oder Brotherrn abhängig sind, während andere 20 Prozent durch ihr eigenes Berufsinteresse enger gebunden sind, und nur der übrige geringe Rest in diesem Punkte einer günstigeren Stellung sich erfreut.

Stellen wir nun mit Rücksicht auf diesen Umstand die Frage, wie viel Mann unser Verein zur Brandstätte stellen könnte, wenn der Alarmruf etwa um die eilfte Vormittagshunde erschallen würde. Oder darf man annehmen, daß z. B. der Handelsmann ruhig zusehen werde, wenn an einem Markttage beim gegebenen Feuersignale seine Handlungsgehilfen, Kundschaft und Ware im Stiche lassend, aus dem Verkaufsgewölbe liefen, um ihrer Verpflichtung als Feuerwehrmann nachzukommen? oder daß etwa der Handelsmann selbst diesem Beispiele folgen wird?

Auch diese Fragen beantworten sich von selbst.

Der Gewerbestand ist dießfalls allerdings in einer anderen Lage, und es dürfte die Betonung dieses Umstandes nicht überflüssig sein. Der Gewerbsmann tritt nämlich nicht immer in so unmittelbare Berührung mit dem konsumirenden Publikum, wie der Handelsmann; eine Unterbrechung der Arbeit wird ihm wohl gleichfalls nachtheilig sein, doch braucht er deshalb nicht Verkehrsverbindungen plötzlich abzubrechen, wie der Handelsmann bei der fehlenden Kundschaft, der er nicht zumuthen kann, einige Stunden auf sein oder seiner Handlungsgehilfen Wiedererscheinen nach gelöschtem Brande zu warten.

Leider ist jedoch der Gewerbestand nur in verhältnißmäßig kleiner Zahl in unserem Vereine vertreten, und gerade solche Klassen desselben, deren eine Feuerwehr gar nicht entbehren kann, und die zu gewissen Einrichtungen beim Lösch- und Rettungsdienste (als: Einreißen von Mauerwerken, Abtragen von Dachstühlen, Eröffnen von Schlöffern, Ausbrechen von

Fenstergittern u. dgl.) fast ausschließlich verwendet werden können, fehlen darin ganz.

So lange aber der Turnverein nicht alle Schichten der Bevölkerung und namentlich des Bürgertums umfaßt, was zu dem angedeuteten Zwecke unumgänglich notwendig ist, kann an die Lösung der in Frage stehenden Aufgabe durch den Turnverein nicht gedacht werden; alle Anstrengungen, welche derselbe in dieser Richtung macht, müssen bis hin fruchtlos bleiben, oder nur halbe Resultate liefern. Wenn aber irgendwo, so ist insbesondere hier Halbsheit eher schädlich als nützlich.

Daß Turner allerdings, selbst, wenn sie nicht jene Elemente besitzen, die wir als zur Erreichung des oben angedeuteten Zweckes unbedingt notwendige bezeichnen, auch zum bloßen Zubringen des Wassers, Speisen und Bedienen der Spritzen und allenfalls Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung bei einem Brande schon derzeit sich verwenden lassen könnten, will nicht in Abrede gestellt werden. Wird sich aber jenes Hinderniß der abhängigen bürgerlichen Stellung der Mehrheit unserer Mitglieder beseitigen lassen? Könnte also unser Verein eine genügende Mannschaft selbst zu diesem primitivsten Feuerlöschkorps stellen, wenn das Feuer eben zu ungelegener Zeit, oder geradezu unter Tags und nicht bei der Nacht ausbricht?

Mit dem Versprechen, bloß den Feuerlöschdienst bei der Nacht zu übernehmen, wo dann allerdings dem Erscheinen des Einzelnen kein weiteres Hinderniß entgegenstehen dürfte, wäre jedoch wenig geholfen, dem Ganzen vielleicht noch geschadet, weil jene Opferwilligen, die bisher bei jedem Brande zu jeder Stunde des Tages und der Nacht mit erfahrener Rathe und mit kräftiger Mitwirkung thätig waren, durch ihre Beseitigung beim Nachtdienste verlegt, am Ende ihrerseits auch die Hilfeleistung beim Tag aufgeben würden. Hiemit träte die Anomalie ein, daß in unserer Stadt die Gefahr bei einem Nachtbrande in der That im Allgemeinen geringer wäre, als bei einem Brande unter Tags.

Gesetzt aber auch den Fall, die Turner betheiligen sich auf jene jetzt erwähnte, untergeordnete Art bei einem Brande, so ist hiemit doch noch nicht jene große Verbesserung des Feuerlöschwesens in unserer Stadt erreicht, welcher Eingangs Erwähnung geschah. Hierzu wäre jedenfalls nöthig, die einfachen Einrichtungen, die schon derzeit bei jedem Brande getroffen werden, mit jenen zu kombiniren, die das sogenannte Steigerkorps ausführt, wozu aber alle jene früher aufgezählten Bedingungen unerlässlich sind, die eben bei uns noch zum größten Theile fehlen. —

Aus all' dem Gefagten muß der Schluß gezogen werden, daß unser Turnverein als solcher sich

gegenwärtig weder als Feuerwehr in jenem ausgedehnten Sinne, noch auch als ausschließliche Spritzenbedienungsmanufaktur verwenden lassen könne. Es wird aber die berechnete Hoffnung ausgesprochen, daß der einzelne Turner, der das Geschick und die Zeit dazu besitzt, wie bisher so auch in der Folge dort nicht fehlen werde, wo es vorzüglich gilt, seine Thätigkeit uneigennützig dem allgemeinen Wohle zur Verfügung zu stellen.

Wenn indeß in dem Vorausgeschickten gesagt wurde, daß die Bildung einer freiwilligen Feuerwehr bei uns derzeit noch nicht ausführbar sei, so ist eben damit auch schon ausgesprochen worden, daß die Errichtung eines derartigen Institutes auch hier, jedoch erst nach einiger Zeit ganz gut möglich sei. Zum Behufe der Ausführung dieser Idee muß aber der hiesige Bürgerstand die Sache in die Hand nehmen, und die Bürgerschaft dann selbst und direkt sich daran betheiligen. Unser Turnverein ist dann fest entschlossen, alle seine Kräfte daran zu setzen, um das Unternehmen zu fördern, und verspricht für diesen Fall schon jetzt die hiezu fähigen Vereinsmitglieder zu dem vorhabenden Zwecke auszubilden, seinen Turnplatz und seine Lehrkräfte auch der zweckentsprechenden Ausbildung von Nichtmitgliedern zu überlassen, überhaupt alles aufzubieten, um es zu ermöglichen, daß das seinerzeit zu errichtende Institut auf einem bereits vorbereiteten Boden und auf festem Fuße stehe.

Laibach, im November 1863.

## Wichtig für Landwirthe, Kaufleute und Industrielle!

Wien, der große Verkehrs-Mittelpunkt der Monarchie, entbehrt bisher eines großen kommerziellen Organes.

Der „**Wiener Lloyd**“, dieses nunmehr als Morgen- und Abendblatt täglich zwei Mal erscheinende große politische Journal, widmet den volkswirtschaftlichen und geschäftlichen Interessen Oesterreichs eine besondere Sorgfalt. Zahlreiche Produkt- und Waren-Berichte aus allen Gegenden des Kontinentes, Korrespondenzen und Besprechungen aller den Verkehr und den Handel berührenden Fragen, freimüthige Artikel über die Zoll- und Budgetfragen, zeugen für die thätige Unterstützung, welche dieses Blatt in der Handels- und Geschäftswelt gefunden hat.

Ein **Verlosungs-Anzeiger**, welcher die authentischen Ziehungslisten aller österreichischen Staats- und Privatlose am Tage nach der Ziehung als Gratisbeilage ausgibt, dürfte auch für ein größeres Publikum vom Interesse sein. Näheres im Inseratentheile unseres heutigen Blattes.

## Theater.

Heute, Samstag: Benefice des Hrn. Eippert: „**Adrienne Lecouvreur**.“

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

# Geschäfts-Eröffnung

„zur goldenen Schaufel“

im Schaffer'schen, vormals Jallen'schen Hause, Wienerstraße,

für Eisen-, Galanterie- und Krämerwaren.

Der ergebenst Gefertigte bringt zur allgemeinen Nachricht, sein obbezeichnetes Filialgeschäft mit 1. November d. J. eröffnet zu haben, und bittet mit der Zusicherung um geneigten Zuspruch, daß er alles aufbieten wird, sich des angestrebten Vertrauens durch Billigkeit der Preise und Solidität der Ware würdig zu machen.

Unter den vorrätigen Waren sind besonders empfehlenswerth

aus dem **Eisenwarenlager:**

Meine **englischen Mühl- oder Wassersägen** für die ich garantire, die vielbekannt sich schon seit Jahren als das beste Fabrikat bewährt haben, und nur allein bei mir zu haben sind. Hierzu passen meine **Anton Fischer'schen Sägefeilen**.

Ferner sind empfehlenswerth: **Remscheider Mühl-, Spann- und Bauchsägen, Feilen** in allen Formen und Größen, **Stahlwerkzeuge** für Schlosser, Schmiede und Tischler, alle Sorten **Schrauben, Haggen und Niete**, **emallirtes Kochgeschirr, Sparherdbestandtheile, Oefen**, gußeiserne und blecherne **Kessel, Grabkreuze, Ambosse, Schraubstöcke, Wagenwinden, Ketten, Schlösser** und sonstige **Baugegenstände**, allerlei **Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräthe** etc. etc.

vom **Galanterie- und Kurzwarenfache:**

**Chinasilber Tischbestecke** und **Löffel** in vorzüglichster Qualität von **Conraetz & Dittler** zu Fabrikpreisen, **messingen Pakfong- und silberplattirte Leuchter, Kaffehmühlen, Mörser und Bügeleisen, Tassen und Brotkörbe**, beste starke **Gummi-Ueberschuhe, Damen- und Kinderstiefeletts, Comodschuhe, Geld-, Brief- und Zigarrentaschen, Damen-, Reise- und Jagdtaschen, Photografie-Albuns, Spiegel und Chatullen**, französische **Rüffelhorntabaksdosen**, englische **Rasierrmesser, Toilette und Nippgegenstände, Broncewaren, Thonfiguren, Kutscherpeitschen, Kinderspielwaren und Harmoniken, Meerscham-Cigarenröhre, türkische Pfeifen** und sonstige **Raucherrequisiten, Knöpfe, Nadlerwaren, Schnüre, Bänder, Bertl, Strickbaumwolle, und Zwirne**, etc. etc.

Auswärtige Aufträge werden bestens vollzogen, **Specerei-Waren** aus meinem hiesigen **Comissions-Geschäfte** billigt besorgt, und die Beträge mittelst **Postnachnahme** eingehoben.

**Alte Metalle** als: **Eisen, Blei, Zinn, Messing und Kupfer**, werden in Tausch angenommen, oder zu möglichst gutem Preise bezahlt.

**Andreas Schreyer.**